

Erster Aufzug.

Zimmer des Rath's Bezannetti.

Erster Auftritt.

Bezannetti liest, wirft das Buch hin und steht auf.

Keine Ruhe! immer nur dieser Ruhberg und mein zerstörtes Glück vor mir! — Was ich auch arbeiten oder unternehmen mag, so steht er vor mir. — Er wird noch auf meinen Sturz ein glänzendes Glück bauen! — — Daß meine Besorgniß voreilig wäre — damit kann ich mich nun nicht mehr täuschen. Der Geheimerath zieht seine Arbeit meiner vor; dreimal schon gewann Ruhbergs Wohlthuererei den Sieg über meine feinsten Pläne. — Ein Neuling von sechs Wochen! — Unerbört! — Wir müssen dem vorbeugen, Herr Ruhberg! wir müssen!

Zweiter Auftritt.

Bezannetti. Johann.

Johann (eilig). Herr Rath. —

Bezannetti. Was ist's?

Johann. Darf er kommen?

Bezannetti. Wer?

Johann. Der Kammerdiener — Herr Meyer.

Bezannetti. Wozu die langweilige Frage? Wer von Sr. Excellenz kommt — besonders Herr Meyer — kann kommen, oder mich abrufen lassen — wann er will. Ein für allemal — wann er will!

Johann (geht ab).

Dritter Austritt.

Bezannetti. Meyer.

Bezannetti. Wie steht's, lieber Herr Meyer?

Meyer (der am Eintritt stehen bleibt; umständlich und grämlich).

Ha — Hum! —

Bezannetti (Ihm entgegen). Nun?

Meyer. — Patient.

Bezannetti. Wo seht es?

Meyer (Pauze. Er kommt vor). Er war gestern wieder da.

Bezannetti. Wer?

Meyer. Wer? — der — Neuel —

Bezannetti. Herr Sekretär Ruhberg? Aha!

Meyer. Den ganzen langen Nachmittag —

Bezannetti. So?

Meyer. War das ein Gerebe hin und her! Es nahm kein Ende.

Bezannetti (gespannt). Wovon war die Rede?

Meyer. Wovon? (Die Hände in die Seite gestemmt.) Herr Rath — sehen Sie — hinaus ließ mich der alte Geheimrath gehen — hinaus aus dem Zimmer!

Bezannetti (gleichgültig). So, ei — (Wichtig.) Aber wovon war —

Meyer. Ja, der Donner! ich will nicht fluchen, ich bin ein alter Mann — sehen Sie — unser Herr Gott — wissen Sie — kann über mich gebieten, heute oder morgen; aber — die Augen sollen mir ansfallen — hier heraus auf der Stelle! — wenn's nicht wahr ist — Fürsten und Grafen sind bei meinem Herrn gewesen, der alte Meyer konnte ein- und anspassiren! ein und aus! Aber —

Bezannetti. Aber der nagelneue Favorit macht, daß er zum Zimmer hinaus muß? (Lebhaft.) Ungerecht! das muß man sagen — sehr ungerecht!

Meyer (erbtzt). Nicht wahr? (Drohend.) Ich habe es ihm aber geschworen! und da —

Bezannetti. Sie sprachen also —

Meyer. So viel ich vernehmen konnte, — von der Comtesse Louise — dem Herrn Baron — und einmal hörte ich, daß er auch von Befestigungen sprach.

Bezannetti. Wer?

Meyer. Um! eben der Neue! — Es hat meinen alten Magen verdorben, sag' ich Ihnen — (Schmungelnd.) Soll aber einer doch von Glück sagen! — Denken Sie — (Politisch wichtig.) So bin ich gestern hinter eine Medicin gekommen — denken Sie —

Bezannetti. Verstehe ich recht — so —

Meyer. Wie er so dem alten Herrn — mit schuldigem Respekt gesagt — denn er ist allemal mein Herr, und dessen Brod ich esse — wie er dem so die Haut voll lügt — kommt — sehen Sie — der Mosje Christian —

Bezannetti. Der alte Bediente von Ruzberg? —

Meyer. „Er wollte seinen Herrn sprechen! Er milste seinen Herrn sprechen!“

Bezannetti. Nun?

Meyer. War der Kerl — verstehen Sie mich — so verflört — so ängstlich — so wunderbar! Him! sagte ich — „gehe Er mit in die Krone, ich will Ihn traktiren“ — wie ich die Krone nenne — — will er gar aus der Haut fahren — will nicht fort — Ich thue empfindlich — „bin auch nicht auf der Straße gefunden“ sagte ich; „werfe meine Freundschaft nicht jedem an den Hals!“ — Kurz, ich bring' ihn enblich fort! — Wir kommen hin — — er trinkt wenig — spricht nicht —

Bezannetti. Sonderbar! —

Meyer. Findt sich's, nach langem Hin- und Herreden mit Wirth und Gästen, — daß in der Krone zwei Magdeburger Kaufleute wohnen, und daß die Herren Landsleute sind.

Bezannetti. Gefunden? — Bravo Meyer!

Meyer. Die — reißen die Augen gewaltig auf! — Herr Christian spielt alle Farben — verschüttet den Wein — hustet und bringt das Tuch nicht vom Gesicht. — Ich — erlauben Sie — ich trinke und trinke; ich sehe und höre nichts; — stelle mich benebelt, — gähne — spreche von zu Bette gehn, und lasse mich von dem alten Spitzhuben nach Hause bringen; — geh' aber nüchtern und grade — gleich wieder in die Krone; hänge mich an die Kaufleute, bringe das Gespräch auf Herrn Ruhberg —

Bezannetti. Meisterlich! meisterlich!

Meyer. Die — zucken die Achseln — schweigen — sehen sich an — und ich bringe — hol' mich — nichts heraus.

Bezannetti. O verdammt!

Meyer. Erlauben Sie! — der Eine — verstehen Sie mich

— ein beherrschter Herr, der etwas rebellig ist, der meinte — „je nun! es wäre so eine Geschichte mit ihm gewesen, mit Ruchberg, darüber sich viel reden ließe.“ Kurz von der Sache — ich brachte heraus: — er ist von guter Familie, der Herr Ruchberg; der Vater war Rentmeister — die Mutter sogar eine Adlige! Mutter und Sohn — erlauben Sie — verschleppten das Vermögen — der junge Herr spielte — Wie sie dem Vater alles verändelt hatten, brennte es auf den Nägeln, da griff der Herr Ruchberg des Vaters herrschaftliche Cassé an —

Bezaunetti. Teufel! —

Meyer. Nahm sich eine Ergößlichkeit von fünfstaufend Reichsthalern heraus —

Bezaunetti. Fünf —

Meyer. Fünfstaufend Reichsthaler! — Ein alter Schwiegervater von der Schwester hat zwar das Geld bezahlt — allein durch den Rumor im Hause ist es bekannt geworden — der Mosje mußte fort — der alte Vater härnte sich zu Tode — die Schwester erhält nun die Mutter.

Bezaunetti. Darum Mysterien! darum hypochondrisch!

Meyer. Unterdeß sind Herr Ruchberg gewandert — bis ihm unser Herr Gott hier den Sekretär beschert hat; da meine ich aber nun — (ihn anstoßend) in meiner alten Einfalt — verstehen Sie — wenn Sie das recht distilliren wollten — das! — so könnte — wer weiß? ein Abführungstränkchen daraus kommen, für den neuen! — verstehen Sie?

Bezaunetti. Sieht Er, Herr Meyer, was — nun wir sprechen als alte Freunde!

Meyer. Zu Schutz, erlauben Sie, und Trutz!

Bezaunetti. Was mich am meisten beunruhigt, ist die Fremdschaft des Sohns, des jungen Barons, für Ruchberg.

Meyer (nachstinnend). Kann nicht dauern!

Bezannetti. Der junge Baron ist hartnäckig standhaft. Kupfberg hat etwas glänzendes. So jung, und schon —

Meyer. Kluge Kinder, erlauben Sie, sterben früh. Um! so ein alter Gesandtschafts-Kammerdiener versteht den Kalender und merkt das Wetter. — Es geht alles gut. Recht klug war es, daß Sie Ihr altes Plänchen, die Gedanken auf Sophien, die Pflegetochter — oder Gott weiß was! — vom alten Geheimerath bei Zeiten aufgegeben haben; denn jetzt weiß es jedermann, sie ist wirklich von Abel.

Bezannetti. Wirklich?

Meyer. Der Alte hat es gestern Abend beim Auskleiden gesagt; und was Sie von ihrer Verheirathung mit Graf Melbenstein vermutheten, hat seine Richtigkeit.

Bezannetti. Nicht wahr?

Meyer. Ich habe heute schon drei Billets zwischen ihm und dem Herrn hingetragen.

Bezannetti. Was unbegreifliches steckt immer dahinter! Graf Melbenstein? Ein Cavalier aus so gutem Hause — und ein Mädchen, wovon kein Mensch weiß, wer sie ist?

Meyer. Manchmal dachte ich, sie wäre seine Tochter; aber —

Bezannetti. Gewiß nicht! Er hat seine verstorbene Gemahlin zu sehr geliebt, der Geheimerath. Er hat strenge Grundsätze. — Ich kann nicht anders glauben, als — sie ist seine Geliebte.

Meyer. Das glaub' ich auch; denn er besucht sie immer nur, wenn sie allein ist, und dann ist's ein Wesen — eine Herrlichkeit! — (Nach der Uhr sehend.) Ja! ich plaudre und plaudre — es ist schon spät! — Gott befohlen! Sie vergessen es doch wohl nicht, den alten Herrn aus Testament zu erinnern? So ein Legatzen für mich.

Bezaunetti. Sey Er unbeforgt!

Meyer. Noch eins! — Wenn dem Geheimerath was beigebracht werden soll, wegen Ruhberg — das muß nicht von Uns kommen.

Bezaunetti. Ei bewahre Gott!

Meyer. Wir Zwei — erlauben Sie — wir bleiben so in der Honnettetät! Sehen Sie —

Bezaunetti. Verstehst dich!

Meyer. Es sagts ihm so einer — in der Lustigkeit meine ich.

Bezaunetti. Ganz recht; das operirt am unversehensten. — Kapellmeister Nebel — der Spaßmacher vom Hause — ist excellent dazu!

Meyer. Gut gegeben! O es ist ein gewaltiger Mann, der Herr Kapellmeister! Einer von den Feinen — erlauben Sie — er spricht süßlich und fromm, ehe er zürst.

Bezaunetti. Nennt sich selbst eine ehrliche Haut, beim dritten Worte; langt mit seinem Spaß überall hin — und mitten im Spaß drückt er ab, so gut gezielt, daß ein ehrlicher Name Knall und Fall zusammenstürzt. Ist nun das Ding geschehen —

Meyer. Hä hä hä hä hä! (Er macht Pantomime von Klavierspielen.) So klimpert er den hohen Herrschaften was vor, daß sie nicht stuzen. — Gute Berrichtung, Herr Rath! (Geht ab.)

Bezaunetti. Du gehst weilläufig, Alter — aber sicher; sicher wie —

Meyer (oben in der Thür). Herr Nebel kommt eben ins Haus. Hm! Ruhberg hat gestern die Flöte geblasen bei dem alten Herrn. — Früh nüchtern, als Widerhaken ins Herz geschoben — probatum est! — Ah guten Morgen, Herr Kapellmeister; Ihr gehorsamer Diener! (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Bezannetti. Kapellmeister Nebel.

Nebel. (Affektation von Treuherzigkeit.) Guten Morgen (küßt ihn) lieber Rath! (küßt ihn wieder.) Wie geht's? (küßt ihn noch einmal) Wie ist das Befinden?

Bezannetti. Hm! — Wie Fallen und Steigen des Barometers; mitunter weist er stark auf — veränderlich.

Nebel. Und Frost! (Er legt Hut und Stock ab.) Was macht Kuhberg?

Bezannetti. Gibt sich für was man ihn nimmt.

Nebel (lachend). Universalgenie? Er hat Recht. Er spielt den angenehmen Gesellschaftler, Erzähler, Musiker, Vorleser, Staatsdoctor und Polyhistor. Er hat Recht! Er kennt seine Leute; man muß sie behandeln, wie sie behandelt seyn wollen. — Man muß sie benutzen, so lange der Taumel dauert; sie lassen uns nachher selbst am Wege liegen, als hätten sie uns nie gesehen.

Bezannetti. Dem Geheimrath kann man diesen Vorwurf nicht machen. Das muß man gestehen — es ist eine rechte Lust, seinen Umgang zu genießen; wie er in allen Kunstfachen so fein und richtig fühlt! — Freilich dieses Kunstgefühl haben Sie berichtigt.

Nebel. Ei, wer wird denn für so einen Herrn nicht durchs Feuer laufen? Wenn Sie wüßten, wie ich den Geheimrath liebe! D ich —

Bezannetti. Sie gewährten ihm den Zauber Ihrer Kunst, Sie entrißen dieser manche Stunde, um ihm Ihren belebenden Umgang zu schenken.

Nebel (brüdt ihm lachend die Hand).

Bezaunetti. Besonders liebe ich Ihre vortrefflich gewürzten Bonmots.

Uebel. Ha ha ha! Verlegue Waare!

Bezaunetti. Die oft den bittersten Wahrheiten Grazie geben.

Uebel. Das heißt, vorlieb genommen, Freund!

Bezaunetti. Ich danke Ihnen so die Erreichung manches Zweckes.

Uebel. Schulbigkeit, Lieber! — Schulbigkeit! — Ich weiß was Sie für mich thaten; — die gehobten Parquets sind schlüpfrig zu betreten — Sie haben mich manchmal aufrecht erhalten! Wenn ich etwas für Sie thun kann — so wäre ich eine undankbare Seele, wenn ich es nicht thäte.

Bezaunetti. Wo meine trockene Referentenmiene vor den Kopf gestoßen hätte, da räumte Ihre Konversation auf — und Ihr Bonmot brang durch.

Uebel (mit angenommenem Biebermannstone). Ja, ich bin nun so eine ehrliche Haut! — Unrecht leide ich nicht; ich leide es durchaus nicht. Merke ich, daß der Geheimerath Unrecht hat, so spreche ich von der Leber weg; hilf's — gut! hilf's nicht — so that ich das meinige; werden Se. Excellenz böse — so segne mir Gott mein trocknes Brod! ich bin Künstler, ich krieche nicht; ich will nichts; — meine Phantasie ist meine Welt — damit Gott beschützt!

Bezaunetti. Pah! Sie sind ein Schalk! wir kennen uns!

Uebel. Nein wahrlich — ich —

Bezaunetti. Wo so ein gutherziger Narr Ihren Muth bewundert, wenn Sie laut widersprechen, da kitzeln Sie, unter dem Anschein von Widerspruch, die verborgenste Seite der Eigenliebe, und Ihre Beleidigungen sind die verdecktesten Komplimente. — Des

Herr Ruhbergs Dazwischenkunft zeigt diese Talente von ihrer brillantesten Seite.

Nebel. Glauben Sie mir, das Haus des Geheimeraths genirt mich sehr. — Er ist ja seit der letzten Krankheit Derjelbe nicht mehr! Der Mann, der sonst eine Welt hätte untergehen lassen, ehe er von seinen Grundsätzen gewichen wäre, der gibt jetzt lieber alle Grundsätze auf, wenn er dadurch ein freundliches Gesicht von seinem Sohne zu gewinnen hofft.

Bezannetti. Herr Ruhberg nußt das trefflich!

Nebel (verlegen). Mag seyn! Mir gibt das Langeweile. — Man schickte gestern zu mir — aber — ich habe so lange nicht gearbeitet. — Warte du bis morgen, dachte ich, und komponirte weiter.

Bezannetti. So? — Nun so wird darum Herr Ruhberg dort hingernfen seyn. Er hat Flöte dort geblasen.

Nebel (verstimmt). So? — Ich weiß nicht — es kann seyn.

Bezannetti. Die Thränen sind dem alten Manne in die Augen gestiegen.

Nebel (sehr außer Fassung). Hm! — der Effekt der Blase-Instrumente.

Bezannetti. Haben Sie den Geheimerath heute schon gesprochen?

Nebel (nach kurzer Pause). Ich bin nicht vorgelassen.

Bezannetti (erschrocken). Nicht vor — wie?

Nebel. Vielleicht daß die Heirathsunruhe — Herr Ruhberg war dort.

Bezannetti. Bei wem?

Nebel. Bei Fräulein Sophie.

Bezannetti. Hm! — Er ist oft dort. Ich glaube, er macht sich Geschäfte, wenn er keine hat.

Uebel. Schwerlich! denn er kennt den Geheimerath.

Bezannetti. Nun, sie wird also jetzt verheirathet, diese Sophie, die durch unser beider zärtliche Tändelei uns einst fast entzweit hätte! daß wir den Folgen einer so unpolitischen Liebe bei Zeiten entgingen, war vernünftig.

Uebel. Wer hätte sich das auch träumen lassen? Wer begreift es noch?

Bezannetti. Sie wissen also noch nichts näheres von ihr?

Uebel. Nichts. Der alte Morhof war Sophiens Vormund, und ehe er starb, schickte er ein Packet Papiere an den Geheimerath. Der ging gleich hin; sie waren eingeschlossen. Nach einer starken Stunde kommt der Geheimerath heraus — blaß wie der Tod — der Alte war in seinen Armen gestorben. — Die Nacht noch mußte eine Flasette fort; aus der Fremde kam Sophie hier an; der Geheimerath fiel zur Erde, da er sie sah, und seit der Zeit will es mit seiner Gesundheit nicht mehr recht fort. — Sophie kam zu einem Landprediger, von wo sie denn vor acht Wochen wie eine Bombe ins Haus fiel.

Bezannetti. Immer dunkler! das ist eben das Unglück — es ist so viel Mysteriöses in diesem Hause; man geht unsicher.

Uebel. Herr Kuhberg vermehrt es noch. Er fällt hier in die Stadt; interessiert in mysteriösem Prunk den Sohn, bewirkt durch den, daß niemand fragt, woher? Hat Schimmer! amüßigt den jungen Herrn Baron, wird — was nicht erhört ist — Landeskindern vorgezogen, und arbeitet im Cabinet des Geheimeraths.

Bezannetti. Schnell ging's zu. Je nun — der Geheimerath opferte die Ministerialvorsicht und Weisheit der Liebe
3 ffland, theatral. Werke. IX.

für den Sohn. Ich hebe und trage den Menschen — Er respektirt mich äußerlich — und heimlich geht er dreist und gewiß auf meinen Untergang zu.

Nebel. Das soll er nicht! — Nein — dahin kommt's nicht! Sie kennen mich nicht. Ich bin ein ehrlicher Kerl — ich leide kein Unrecht. — Der Herr Geheimerath thut mir bann und wann die Ehre an, mich anzuhören —

Bezannetti. Sie werden Sich schaden.

Nebel. Nein, nein. Vorsicht ist nöthig! Haha! Ich habe neulich mit Humor deklarirt, daß ich mir nichts aus Ruhberg mache; also sind mir die Bonmots über ihn erlaubt. — Im Lachen fängt man an — ein Wort gibt das andre — ich verstehe mich auf den Punkt, wo abgebrochen werden muß — Ich vertheilige Kleinigkeiten mit Hitze, und zude über Hauptsachen die Äpfel — Hm! lassen Sie mich nur machen, die Sache ist besorgt!

Bezannetti. Freundschaft für den Geheimerath selbst fordert, daß man ihm die Augen öffne.

Nebel. Nicht anders! Unter uns gesagt — ja die Zeit wird Ihnen zu kurz. — Ich habe den Mediateur zwischen Vater und Sohn in ihren Händeln machen sollen — ich habe es abgelehnt — ich habe Ruhbergen dazu vorgeschlagen.

Bezannetti. Eine Idee! — Ich that das nämliche.

Nebel. Da heraus zieht er sich nicht: es entfernt Vater und Sohn immer mehr.

Bezannetti. Da seh' er zu! Zimmer haben wir dem Prähler ein Feld geöffnet, seine Talente zu zeigen.

Nebel. Wir amüßren die Parteien. — Eine jebe wird das Aeußerste thun, uns zu ihrem Redner zu haben; — am Ende machen wir bann Frieden — und — Sie sehen —

Bezannetti. Scharmant! einzig!

Nebel. Adieu! — nur den Kopf nicht verloren — verlassen Sie Sich auf mich. (Geht.)

Bezannetti (nimmt seine Papiere zusammen und will gehen).

Nebel (kommt zurück). Haben Sie an mich gedacht?

Bezannetti. Wegen der Verbesserung Ihres Gehalts? — Hier ist es mit im Vortrage. — Es fehlt nicht!

Nebel. Nun, wo Sie hinkommen, sollen Sie finden, daß ich da gewesen war. (Im Geheh.) Sans adieu — ne faites pas de cérémonie — je vous en prie.

Bezannetti. Wir gehn zusammen, Lieber; und da ich Sie so ganz für mich geeignet finde, will ich Ihnen unterwegs erzählen, was ich so eben von Kuhbergs Geschichte erfahren habe.

Nebel. Ah ça!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Kabinet des Geheimraths.

Nicht tief; modern und prächtig; die Meubeln durcheinander. Bediente im Begriff zu hohnen.

Meyer, eifrig.

Laßt Kinder! — (nur halblaut) laßt alles stehn und liegen, E. Excellenz will hier frühstücken. — Fertig oder nicht, setzt alles wieder an seinen Ort. (Die Meublen werden rangirt; eine Kanapee vorne an die Seite, vor welches Meyer ein kleines Tischchen setzt.) Jetzt geht — Pst! still! — nicht so laut! wie oft soll ich Euch sagen, daß der Herr den Lärm nicht — (Sie nehmen sich in Acht und wolen durch die Mitte gehen.) Nun, was ist das? — warum nicht

gar hier durch alle die Herren im Vorzimmer? — dort, hinter Hand die kleine Treppe hinunter. (Sie gehen ab.)

So — nun ist's gut! — (Er geht weiter vor.) Ich weiß nicht, wie mir der Herr heute vorkommt? — So empfindlich — so — so eigen, und doch so gut! — Es gibt was im Hause — es bricht was los — das lasse ich mir nicht anstreben. Nun, nun — wir wollen sehen! — Hat er beim Frühstück die gute Stunde — kann ich ihn ins Plaudern bringen, und ich erhasche dann nur ein paar Buchstaben — so kann sie der Italiensche schon zusammenlesen. — Still! war das? — er kommt — (Geht hinaus.)

Sechster Austritt.

Der Geheimrath. Ruhberg. Meyer. Hernach der Jäger.

Geheimerath. Meyer, wer ist im Vorzimmer?

Meyer (im Gehen). Sogleich! (Ab.)

Geheimerath (zu Ruhberg). Ich überlasse Ihnen also die Sorge meines Herzens gänzlich — mit Zuversicht! denn ich kann es von Ihnen erwarten.

Ruhberg. Ich darf mir nicht erlauben, alles zu hoffen, was ich wünsche.

Meyer (zurückkommend). Im Vorzimmer sind — einige Räte — viele fremde Herren, die Ihre Excellenz aufwarten wollen. — Der Doktor läßt fragen, ob Ihre Excellenz eine gute Nacht gehabt haben, und ob Sie was befehlen.

Geheimerath. Sonst niemand da?

Meyer. Einiges Bauernvolk.

Geheimerath. Herr Kuhberg, wenn die fremden Herren nur Komplimentiren wollen, fertigen Sie sie ab. Die Bauern sollen warten; ich will sie sprechen. — Hier ist die Ausfertigung für den Bauern aus Selberg; stellen Sie ihm das selbst zu. Es wird Ihnen Freude machen, einen Glücklichen zu sehen, der es durch Sie ist.

Kuhberg. Ihre Excellenz! — (Geht ab.)

Geheimerath (setzt sich). Guten Morgen, Meyer.

Meyer. Allergnädigst wohl geruht?

Geheimerath. Sehr schlecht.

Meyer (die Hände zusammenschlagend). Ach das —

Geheimerath. Bedauert Er von Herzen — ich weiß schon.

Was ist zu machen! — Chokolade!

Meyer (will gehen).

Geheimerath. Bleibe Er. (Er klingelt.)

Jäger (kommt.)

Meyer. Das Frühstück für Ihro —

Jäger (geht ab).

Geheimerath. Keine Briefe da an mich?

Meyer (übergibt einige). Gestern Abend spät —

Geheimerath. Hätten gleich übergeben werden sollen.

Jäger (mit Chokolade).

Meyer (hält sich den Kopf). Freilich! aber die Geschäfte —

Geheimerath (indem er trinkt). Und das Geschwäh —

Meyer. Wußte nicht, ob Ihro —

Geheimerath (gibt die Tasse zurück). Der Doktor soll mit mir zu Nacht essen — jetzt will ich ihn nicht.

Meyer. Aber —

Geheimerath. Was?

Meyer. Allerhöchst Dero Gesundheit —

Gheimerath. Lieber Gott —

Meyer. Wenn Dieselben Sich nur jemand anvertrauen wollten —

Gheimerath. Wie so?

Meyer. Glauben Ihre Excellenz — man ist ein treuer Diener — und man hat seine Remarquen gemacht —

Gheimerath. Ueber mich?

Meyer. Ja, ja — es brüht Ihr Herz und Sie geruhen nicht zu sprechen — man ist einsüchtig, aber ehrlich. Das Herz möchte einem brechen —

Gheimerath. Er ist ein ehrlicher Kerl! ich danke Ihn für seine gutherzige Meinung — aber — mir ist besser wie Er glaubt.

Meyer. Das sey Gott geklagt, wie ein vielsähriger Diener hintangesezt wird, um hergelaufener Lüstlinge willen.

Gheimerath. Meyer! — Komm Er her — (gibt ihm die Hand.) Sey Er ruhig — (Meyer küßt ihm die Hand.) Er ist mir lieb!

Meyer. Setzt bin ich getröset! (Geht ab.)

Siebenter Austritt.

Der Gheimerath. Bezannetti.

Bezannetti (mit Papieren). Ich bin erfreut Ihre Excellenz so wohl zu finden —

Gheimerath. Außer Bette wenigstens.

Bezannetti. Sie finden Sich nicht mehr so beängstigt?

Gheimerath. Etwas weniger. — Ich bin Ihrem Rath

gefolgt; ich habe Rühberg aufgetragen, mit meinem Sohne zu sprechen; also leb' ich von der Hoffnung. Aber Herr Rühberg wird es mit der aufgehenden Sonne halten und sprechen, wie es mein Sohn will.

Bezannetti. So denke ich nicht von ihm.

Geheimerath. Glauben Sie, daß mein Sohn, der so lange gar nichts von mir begehrte, seinen Eigensinn überwunden habe, um sich durch die warme Empfehlung seines Freundes einen Neben für meine Wünsche zu verschaffen?

Bezannetti. Ich glaube, Herr Rühberg ist dankbar, und wird nach seinem Gewissen handeln. —

Geheimerath. Und nach seinem Vortheil. — Nun, in der Angelegenheit, muß es sich zeigen, ob er so redlich ist, als er geschickt ist.

Bezannetti. Das ist gewiß.

Geheimerath. Wir haben heute viel zu arbeiten, Bezannetti.

Bezannetti. Durch Ihre Excellenz Unbäßlichkeit sind einige Sachen unangefertigt geblieben.

Geheimerath. Ich habe sie Rühberg nachsehen lassen, — weil ich noch etwas zu schwach bin; und das war nöthig — es lag zu viel auf Ihnen. — In der Sache des Bauern von Selberg haben Sie sich geirrt. Es ist deutlich, wie ich aus Rühbergs Relation sehe, daß das Mädchen das Geld von dem Vater erhalten hat. Der Tochter Auflage gegen den Vater ist boshaft; ich habe daher schon für den Vater erkennen lassen.

Bezannetti. Ich glaubte doch gewiß zu seyn —

Geheimerath. Es ist mir doppelt lieb, des Mannes wegen — und Ihretwegen. — Man sagt, das Mädchen sey schön — Sie hätten darunter leiden können.

Bezannetti. Ihre Excellenz kennen mich. — Gott sey Dank, daß Rubberg die Sache durchgesehen hat! — O möchte man mir stets nachsehen, damit nie durch meine Kurzsichtigkeit, oder eine vorgefaßte Meinung von mir, ein Unschulbiger leide.

Geheimerath. Seyn Sie ruhig! — Man feht oft bei dem besten Willen; am meisten Wir. (Greift nach den Papieren. Nachdem er einige durchgesehen hat.) „Für den Kapellmeister Nebel?“ — Gern — recht gern! — „Zur erledigten Stelle des . . . Direktors, den zeitherigen Sekretär Rubberg unterthänigst Seiner Durchlaucht vorschlagen“ — wie? — wünscht das Rubberg?

Bezannetti (übergibt ihm ein Billet). Er liebt die Sphäre nicht, darin er ist. Ich flehe Ihre Gnade für ihn an — seine Umstände scheinen nicht die besten —

Geheimerath (nachdenkend). Wird er Caution leisten können?

Bezannetti (bedeutend). Er wird Freunde finden!

Geheimerath. Unbegreiflicher Mann! Wann fordern Sie denn für Sich?

Bezannetti. Ich habe mein Auskommen. Zudem — es ist nicht Geld, was mich belohnen kann. — Hab' ich Hoffnung?

Geheimerath. Ich wills überlegen.

Bezannetti. Ihre Excellenz verbinden sich Rubberg durch diese Wohlthat doppelt. Darf ich noch erwähnen, daß — Ihre Excellenz verzeihen — was Rubberg gegeben wird, eigentlich Ihrem Herrn Sohn geben heißt; und daß also —

Geheimerath. Muß ich so meinen Sohn für seine Liebe bezahlen?

Bezannetti (mit einem Blick gen Himmel). Gott wird das Herz Ihres Herrn Sohnes Ihnen noch einst zuwenden.

Geheimerath. Wo ist der Vorschlag? — sol und ich will darunter setzen, daß Vaterliebe mich — —

Achter Austritt.

Vorige. Der Jäger.

Jäger. Comteß Louise lassen anfragen, ob —

Geheimerath. Will sie kommen?

Jäger. Ja Ihre —

Geheimerath. Gut; ich erwarte sie. (Jäger ab.)

Geheimerath. Kleiden Sie den Vorschlag mehr ein, Bezannetti; ich will ihn noch diesen Morgen dem Fürsten übergeben.

Bezannetti. Sogleich. (Geht in das Cabinet.)

Geheimerath. Mein Weg ist gemacht. — Ich muß nicht länger warten, wenn ich mein Haus glücklich sehen will.

Neunter Austritt.

Der Geheimerath. Gräfin Louise. Hernach Meyer ab und zugehend.

Geheimerath. Guten Morgen, Louise.

Gräfin. Mon cher Oncle — (Küßt ihm die Hand.)

Geheimerath. Setz Dich. (Die Gräfin setzt sich auf einen Stuhl gegen ihm über.) Du bist schon aus gewesen?

Gräfin. Bei Fräulein Benkendorf; ihre Unbäßlichkeit ist ohne Bedeutung.

Geheimerath. Nicht wahr, Du lebst einsame traurige Tage bei Deinem alten Onkel?

Gräfin (will antworten).

Geheimerath. So ist es. Ich beantworte mir das selbst; deshalb hab' ich meine Pflegetochter Sophie Dir zur Gesellschaft kommen lassen.

Gräfin. Das liebe Kind!

Geheimerath. Du bist mit ihr zufrieden? — Das freut mich. Mir dünkt auch, sie ist ein gutes Kind.

Gräfin. Immer lebt' ich glücklich in diesem Hause: aber das gefesse ich, der Umgang mit diesem lieben muntern Geschöpf ist mir so besonders werth, daß ich schon jetzt um den Augenblick traure, der mich von ihr trennen könnte.

Geheimerath. Der Augenblick ist nahe.

Gräfin. Wird sie wieder aufs Land reisen?

Geheimerath. Nein.

Gräfin. Verheirathet sie sich?

Geheimerath. Sie und Du.

Gräfin. Und ich?

Geheimerath. Du weißt, daß weibliche Freundschaften sich dann leicht trennen, und —

Gräfin. Sie sehen, mon cher Oncle, wie unerwartet mir das ist, was Sie sagen.

Geheimerath. Das glaub' ich wohl. — Nichts, in Dir vereinigt sich alles, was einen rechtschaffenen Mann glücklich machen kann. Du weißt aber, daß es in unserm Verhältniß fast unmöglich ist, zu wählen: so sehe ich, der für Dein Schicksal sorgen muß, dem traurigen Augenblick entgegen, Dich überreden zu müssen.

Gräfin. Darauf sind wir freilich von Kindheit an vorbereitet. Aber dennoch —

Geheimerath. Ich hoffe; aber merk es Dir — ich kann nur hoffen, — Dich so glücklich zu sehen, wie es irgend eine gute Hausfrau sehn kann. Von Sophien kann ich das nicht sagen. Es thut mir leid; aber es läßt sich nicht anders machen. Also — ich wünsche Dich verheirathet zu sehen, und wenn ich Dich jetzt bitte, an alles zu denken, was ich über diese Lage, in dem Fall Dir väterlich sagte, so verspreche ich Dir doch auch, Du sollst nie verhandelt werden.

Gräfin. Bester Onkel! — Vater! — Meinen Vater kannte ich ja nicht — Sie ließen mich ihn nie vermissen; und wenn er lebte — vielleicht dächte er nicht so! Vater — was Sie mir da eben versprechen — ist so gut, so liebevoll; lassen Sie mich — (Sie will knien.)

Geheimerath. Nicht so —

Gräfin. Mein Herz will es — ich muß! Fordern Sie alles von mir! — was Sie glücklich macht, — macht mich zufrieden. (Sie setzt auf.) Ich habe mich stets glücklich gefühlt; aber vor diesem Punkte hab' ich gezittert — dann, dachte ich, wirst du zum erstenmal fühlen, daß du keine Mutter hast. — Wenn Sie mir bestimmen —

Geheimerath. Setze Dich, Nichte! — Du bist in großer Mißthung — werde ruhiger — in dieser edeln Schwärmerei, möchtest Du zugeben, was Du nachher aus Dankbarkeit nicht mehr zurücknehmen wolltest. — (Die Gräfin setzt sich.) Ich kenne Dich, edles Mädchen — nur zu sehr ziehst Du stets das Glück anderer dem Deinen vor. — Der Mann, den ich Dir bestimme —

Gräfin. Halten Sie ein! ich kann mich nicht an Offenheit übertreffen lassen — (Steht auf.) Ich liebe, mein Vater!

Geheimerath (steht auch auf). Du liebst?

Gräfin. Sie — mein ältester Freund — sehn Sie mein ältester Vertrauter! — Hören Sie, was noch nie über meine Lippen, nie aus meiner Seele zu jemand's Wissen kam. Ich will Ihren Befehlen getrost gehorchen! — aber lieben — lieben kann ich nur den Mann, den ich kenne, den ich ehre. — Er ist sanft, gut, edel — auch seine Tugenden sind vom Vater angeerbt. (Sie wendet sich weg.) Haben Sie Mitleiden mit meiner Verwirrung — meinem Traum — (Indem sie sich in seine Arme wirft.) Es ist Karl! Ihr Sohn — Ihr Karl!

Scheimerath (sieht sie ernstlich an, und sagt in feierlicher Äußerung). Gott segne meine Tochter Louise! Gott segne mein Haus und meinen Sohn! Der ist's, den ich meine.

Gräfin. Mein Vater! — Gott, welches Gefühl hebt mich bei dem Namen „mein Vater!“ — aber die Freude hat uns hingerissen —

Scheimerath. Nun — ich begehre keine Uebereilung! — Sein Herz ist ohne Leidenschaft — glaubt sein Freund Ruhberg selbst — also —

Gräfin. Das Herz des Mannes, den ich schätze sey frei oder gehöre einer andern: Sie werden nicht ungerecht gegen Ihren Sohn seyn, um gültig gegen eine Fremde zu bleiben!

Scheimerath. Wenn Sorgfalt für meine Freude, Geduld mit den Gebrechen des Alters, wenn Trost und Hilfe gegen die hereinbrechende Zernichtung — Kindespflicht sind — wer erfüllt sie — wer ist mir nahe — (mit gebrochener Stimme) wer wird mir fremd?

Meyer (kommt). Sekretär Flemming! —

Scheimerath. Er soll warten. (Meyer ab.) Geh, liebes gutes, gehorsames Mädchen! Gib mir Deine Hand — sie soll mit der Hand meines Karls über meine Augen sich falten, wann ich endige. (Die Gräfin küßt seine Hand und geht.)

Geheimerath. Ach, wie ist Vaterfreude meinem Herzen so heilig! — wie sehnsuchtsvoll strebe ich darnach! — wie wenig genöth ich sie, und nun — bei dem Schimmer davon —

Meyer (kommt). Justizrath Sauber fragt an, ob Thro —

Geheimerath (trocknet sich die Augen). Gleich!

Meyer. Befehlen Sie, daß ich ihn wieder bestelle, so —

Geheimerath. Ich komme gleich hinaus zu ihm.

Meyer (geht ab).

Geheimerath. O Fürst! Nur wenige Augenblicke meines Lebens war ich Vater; das übrige widmete ich treu deinem Volk! Ich rechne mit dir, wie ich muß. — Willst du schwelgen mit der Zeit, so rechne mit Gott, wie du kannst. (Geht ab.)